

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 33 (1943)
Heft: 22

Artikel: Die Armbrusterkapelle
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-640873>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

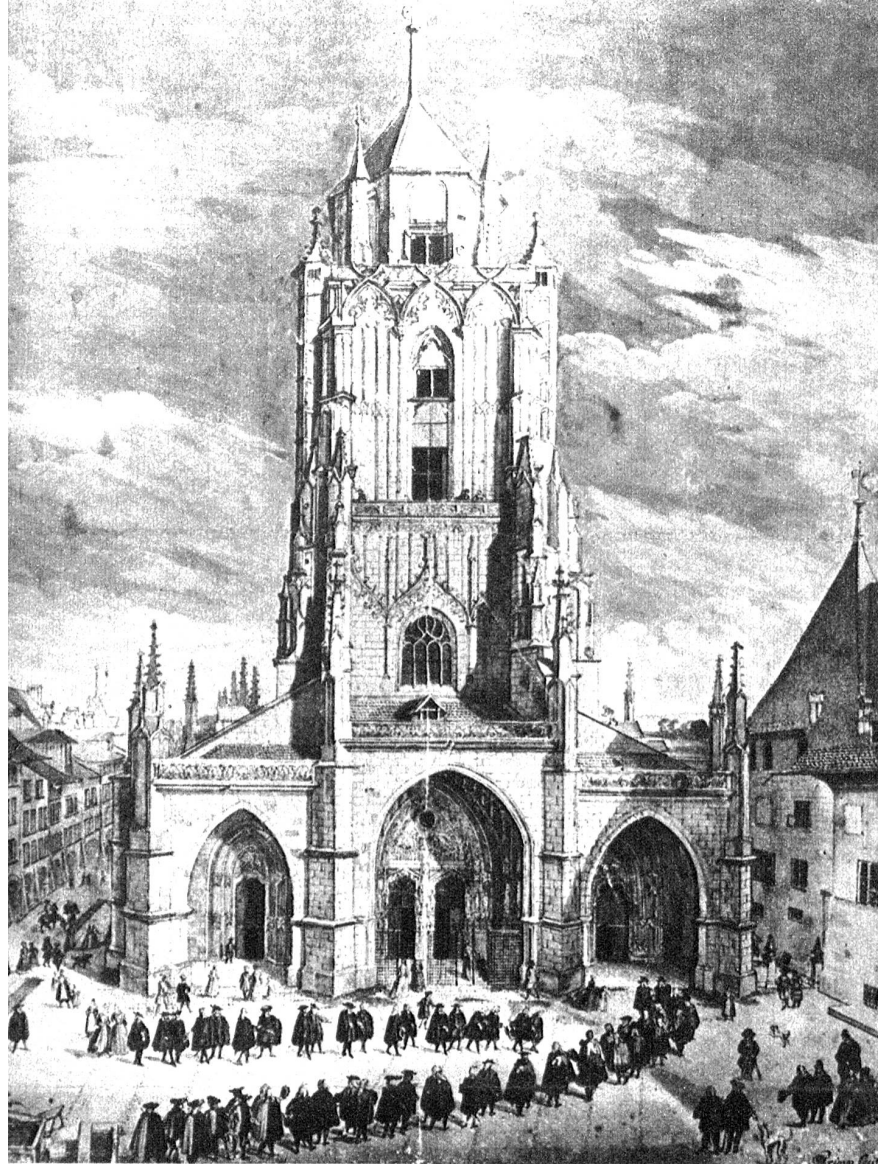
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

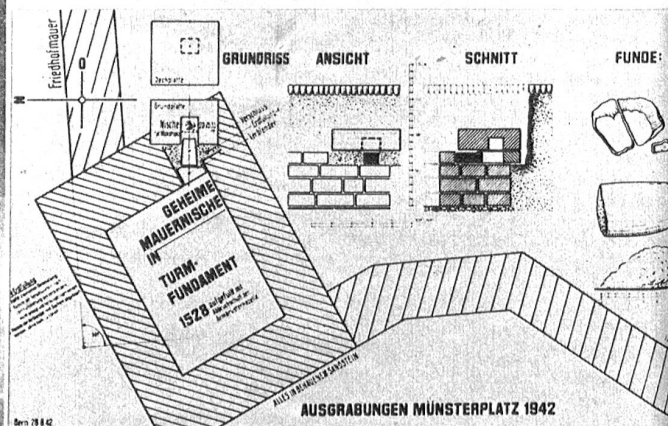
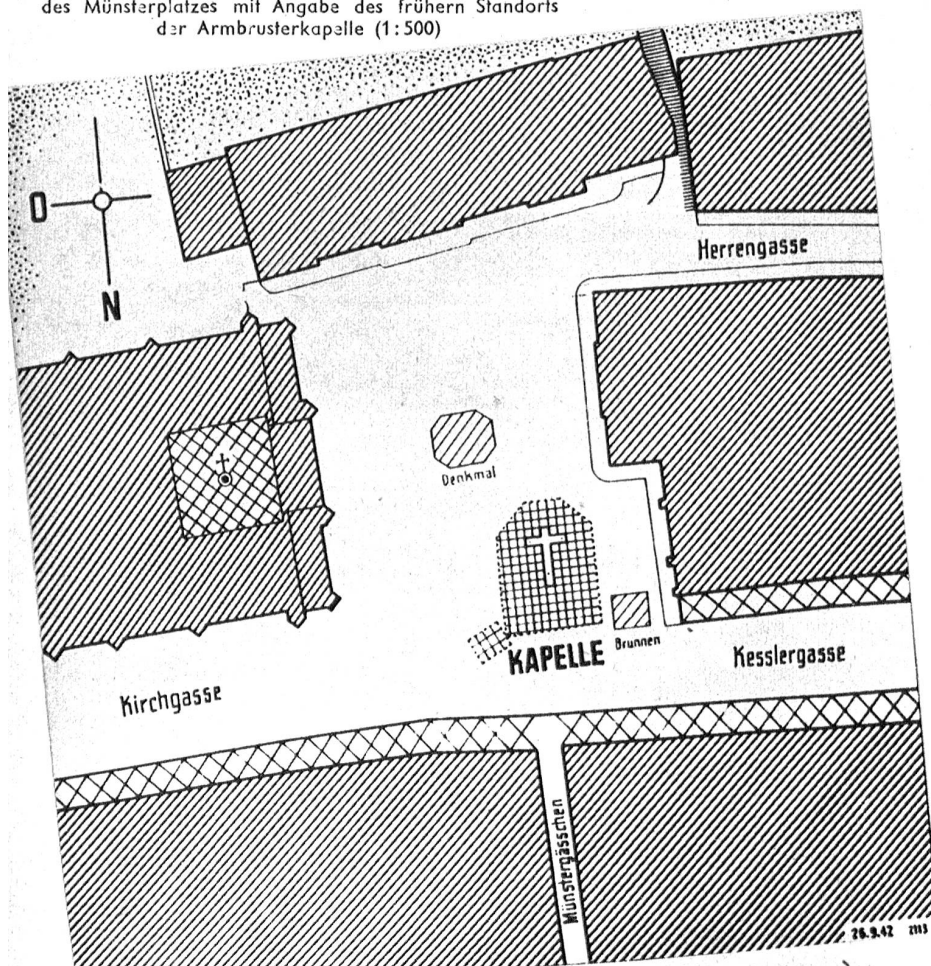
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Münsterplatz im 18. Jahrhundert. Unten: Situationsplan des Münsterplatzes mit Angabe des frühern Standorts der Armbrusterkapelle (1:500)



Grundriss des Turmfundaments, wo die geheime Mauernische gefunden wurde

Die Armbrusterkapelle

1506—1528 auf dem Münsterplatz in Bern

Ueber die Ausgrabungen auf dem Münsterplatz 1942 ist in Nummer 10 der «Berner Woche» 1943 ausführlich berichtet worden, mit Beigabe von Lageplänen und Abbildungen der im Historischen Museum verwahrten Fundgegenstände. Der Versuch der Grundrissrekonstruktion der Privatkanelle des gewesenen Domprobst Dr. Johann Armbruster erscheint nun doch gelungen zu sein. Der Standort des «steinernen Götzen» des berühmten bernischen Pfründenjägers (als Erklärung dessen «überköstliche Privatkanelle») Armbruster ist für alle Zeiten gesichert. Der inmitten des abgerissenen Zueihäuserkomplexes schräg ausgerichtete Mauerpfeiler kann nur zum Kapellenbau gehört haben. Es handelt sich um den südöstlichen Eckpfeiler einer Schrägeite des gegen Süden gerichteten Kapellenchors. Die Kapelle stand auf den äusseren Grenzmauern der beiden für den Kapellenbau abgerissenen Wohnhäuser, in Nord-Süd-Richtung, parallel zu den Häusern der Kessler-

Unten: Die geheime Mauernische, wie sie sich bei den Ausgrabungen im Sommer 1942 zeigte

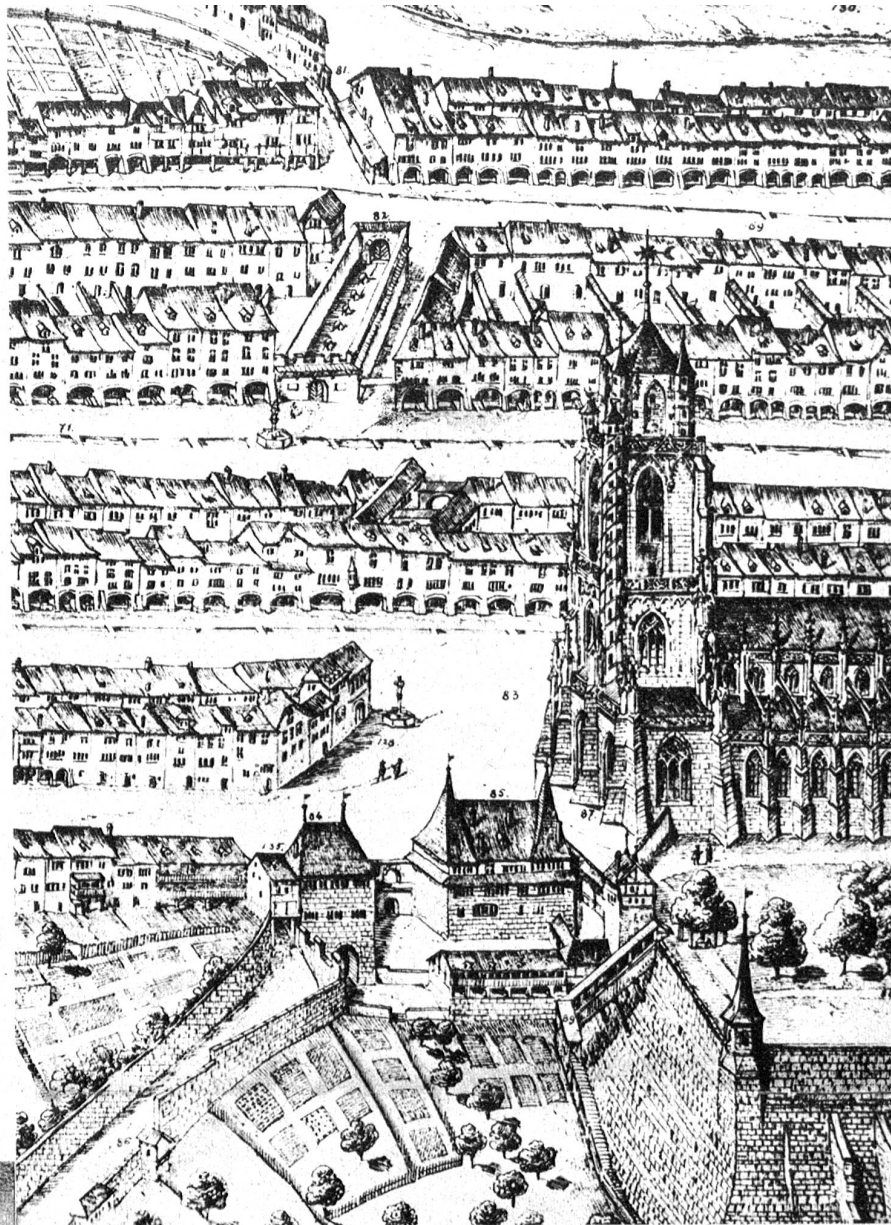


Ausschnitt aus dem Stadtplan von Sickingen aus dem Jahre 1503. In der Mitte: der Münsterplatz, wie er vor der Erbauung der Armbrusterkapelle aussah. Im Vordergrund das Ordenshaus des Deutsch-Ritterordens, links davon das erste Schulhaus der Stadt, die Lateinschule

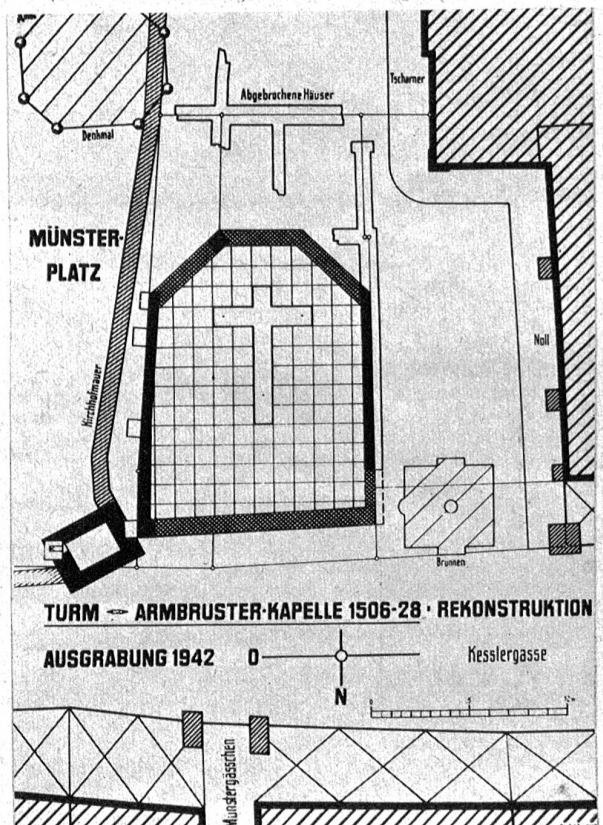
gasse, in 9,5 m Abstand von diesen und dem Nollhaus, neben dem späteren Mosesbrunnen. Ein nordöstlicher Mauerpfeiler, in der Flucht der Kesslergass-Laubemitten war ein Eck- und Strebepfeiler der Kapellen-Strassenfront. Die Kapellen-Aussenbreite der Strassenfassade mass 12 Meter, entsprechend den beiden Breiten von rund 4 und 8 m der dort zuvor gestandenen Profanbauten. Die Kapellenlänge betrug rund 15 Meter. Die ostseitige Längsmauer gründete in mässiger Tiefe auf Naturhoden. Die westseitige dagegen auf einer breiten und tiefgründigen sogenannten «Trommsmauer», der Stützmauer des früheren Grabens. Wie die Ausgrabungen auf der Kapellenbaustelle und hinter dieser es einwandfrei erwiesen, reichte der frühere Frickraingraben bis zur Kesslergasse. Die Kapelle hat auf diesem zugeschütteten tiefen Graben gestanden. Prof. Türlér hat in seinen Aufzeichnungen den Standort der Kapelle ziemlich genau angegeben. Deren Form und Grösse überlieferte er in hypothetischen Skizzen. Der frühere Kellerraum im anstossenden Turmfundament war mit Kapellenbauschutt und sakralen Skulpturen angefüllt. Er muss deshalb bis zum Kapellenabbruch als solcher bestanden haben. Der in die Strasse vorspringende Kapellenturm hat in der nordwestlichen Ecke der alten Kirchhofmauer gestanden (desgleichen in Meiringen und St. Niklausen, Melchthal). Es könnte sich also auch um einen ursprünglichen Kirchhof-Eckturm gehandelt haben. Dass es ein Turm mit Steilbedachung gewesen ist, bezeugten die an jener Stelle massenhaft gefundenen, farbig glasierten Turmziegel. (Hierzu eine Grundrisszeichnung).

Eine geheime Turmmauernische

Ist als eine beiläufige seltsame Entdeckung festgestellt worden, worüber wir hier noch besonders berichten wollen. Dieses listigen Verstecks ungewöhnliche Beschaffenheit und Einrichtung ist bedeutsam. Es hat an der östlichen Ecke der Kapelle gelegen und es besteht die begründete Vermutung, dass es sich dabei um ein unversehrt erhalten gebliebenes Reliquiar des ausgehen-



Unten: Grundriss der Armbrusterkapelle, wie er sich nach den Ausgrabungen auf dem Münsterplatz rekonstruieren liess (1:100) (Die Pläne wurden gezeichnet von Ing. F. Maurer)



Die Kesslergasse und ein Teil des Münsterplatzes nach dem Abbruch der Armbrusterkapelle mit dem Nollhaus (auch Manuelhaus genannt), dessen Fassadenmalerei von Niklaus Manuel den König Salomo darstellte, wie er von seinen Weibern zum Götzendienst verführt wurde. Bei der Renovation der Hausfassade im Jahre 1758 wurde das Kunstwerk Niklaus Manuel's entfernt

den Mittelalters handelt, mit eingeschlossenen Partikeln einer rechtseitigen Schläfenbeinschuppe eines kräftigen menschlichen Schädels (agnosziert von Prof. Dr. Erich Hintzsche), einem abgebrochenen spitzen Kieselstein und einem Häufchen schwarzer Erde. Inmitten einer in Sandstein sauber gehauenen Nische von 20×35 cm im Geviert und 35 cm Höhe war wohl geordnet das Häufchen Erde, die beiden Schädelstücke darauf gebettet und der spitze Stein daneben liegend. (Eine Zeichnung dazu.) Eine sonst übliche Steininschrift war nicht vorhanden. Ein papiernes Verzeichnis aber müsste in der feuchten Sandsteinmauer vermodert sein.

